

berheimwünschen. Nur das Böse wird machbar gewöhnlich, denn das Gute wünscht sich selbst. Das „Böse“ will Verwirklichung, das Gute nicht schon als Gesinnung. Das ist es: Dämonen spielen mit dieser Generation, Dämonen des Gierwissens, der Lüsternung, der fastigen Eitelungen, des Selbstbetruges, und auch dieser unselige Glaube, daß irgendwelche Macht, eine soziale „Wahrheit“ auf Gewalt gegründet sein müssen, wenn sie bestehen sollen, auch dieser unselige Glaube an die reinigende Macht der Gloriatoren, ist Dämonenwerk. Arbeitende be- kämpfen die Arbeit, „Charaktere“ exhibieren öffentlich ihre Verwandlung in die neuen Verfassungen vom Beruf irgend- einer Klasse zu Macht und Herrschaft, und der Menschheit Rede ist weniger denn je: „Ja, ja, oder Nein, nein!“ In Wien und als Wiener begegne ich kalter Kälte und Schrecken vor besserem Wissen auf Schritt und Tritt. Auch die Lakaien der Demokratie tragen eine Livree, abgesehen diese weniger schmutzig ist und weniger reizvoll für das Auge...!

„Selig sind, die Verfolgung leiden,“ das ist es, was wir jetzt fest im Herzen behalten müssen, denn Bibelworte lügen nicht und können nicht lügen, da sie aus höherer Quelle stammen. Die schweren Prüfungen sind ein Vorrecht, das wir genießen, eine Auszeichnung, die wir ein- fangen, ein Zeichen, daß Edeles von uns gewollt wird, daß unsere Bestimmung auf Erden nicht aufgehört hat, Bestimmung zu sein. Nur Wertlose leben glatt und ohne Hindernis ins Mare hinein, nur Glachen und Leer- laufende ist Sieger- und Vernichtungspole gegönnt, nur Tiefstehende folgen dem Drang ihrer Triebe, oder den Verlockungen ihres Machtegefühls. Wissen wir denn über- haupt, was dort, wo die Region der geistigen Irwürder waltet, verhängt ist? Es gibt Gesetze im Weltall, im Him- mel und auf Erden, es gibt einen höheren Generalstab für die großen Schlachten, die zwischen Weis und Schwarz

geschlagen werden, eine Führung, der wir nicht helfen müssen, und der wir, jeder einzelne, irgendwie doch hel- fen, sei es durch Widerstand und Böswilligkeit, sei es durch Güte und Demut. Ich warte in diesen Tagen durch eine schmutzige Papierflut von Wahlaufträgen, an Zeichnungen aller Art vorüber, an merkwürdigen Beweisführungen, „Glaubst du an Gott?“ Ichre mir ein Plakat entgegen, „Ja“, erwiderte ich. Darauf das Plakat: „Dann mußt du christlichsozial wöhlen!“ Ein anderer Zeichner stellte dar, wie der Teufel und der Pöbel das Volk zum Abgrund führen; auf der linken Seite Kaisertrone lassen die Stände des früheren Regimes, oder der Mittelstand wurde getrieben zwischen zwei Mühlensteinen, dem roten und dem schwarzen. Stadt Sinn in allen diesen Dingen? Einen Sinn glaube ich darin zu finden: daß jetzt Menschen zu Worte kommen, die ihr Glied früher schwer- genud dulden mußten, ohne zu wissen, daß es ein Glied war, schweigend dulden zu dürfen; die Mühseligen, die Be- tadenen betamen eine Stimme, aus dem Dunkel erscholl der Chorus der Entschien. Aber das ist nicht das Ende unserer Verwandlungen. Niemand hat das Recht, die Bedrückten dabei zu lassen, daß nichts zu holen wäre in dieser Welt, als Wert und Gut und Geld. Wo war die Schule, die den Vätern das Letzte nahm, was ihrer war: den Glauben an die Existenz einer geistigen Welt, indes die armen „Reichen“ sich stark genug glaubten, des Göt- tlichen zu enträuen? Das Nichtige und das Fasslose, das ewige und das Vergängliche tauschen um uns im Strome der Gedanken. Wir hören es nicht, denn der Lärm, den wir machen, überdeckt die Orgelpunkte des Bewusstseins. Wir haben nichts, was uns hält, nichts, was uns befreit: Auch der Materie ist unser erstes und unser letztes Un- glück, der Glaube an sie die wahre Erbünde der Menschen. Wiederum, wie einst, schwebt die große Frage über den Händen dieser Erde: Was ist Wahrheit? Nicht in der Matte liegt sie, meine Herren! Ueber Euren Händen, ihr

hätten die „Ungeborenen“ un- nenn, daß sie „wahstlos“ über werden. Eine Pojanne ein Köller tracht, die von Professor Koller histoges entluden sich über den in der Angst, die Tramway zu telt worden. Dem Bahy schrieb dieses Stückes geheimnisvolle und dessen Wert; seine unglück- rophezeiungen und irrige Pro- r den Einwirkungen einer in sichtigkeit vollzogenen Befehring t legen. Die Welt im allgemei- mderen sind sehr unvollkommen, der Republik erinnerte er sich, den Leuten vorgepielt hat, die daß die katholische Kirche nun- t ihm haben kann wie die ticherweite, nur für kurze Zeit in Bahy jedenfalls den wand- alligsten Dramaturgen zu be- unerschöpflichkeit, die ihm der bereitet, aber Herr Bahy führt er Herren Klers und Caillabet riegles als blutrünstige Kriegs- Die Komödie, „Die Fahrt ins hrt worden wäre, wenn Herr itäten dieses erst französischen ungschwantes bemerkt hätte, n, was waren sie immer? Eine

Wiener Brief.
Von Hans Stehlioseck.

Amischen dem letzten Feuilletou aus meiner Feder und diesem liegt eine Welt von Ereignissen, liegt der Zu- sammenbruch alter Reiche, der Umsturz einer Weltanschaf- lung, liegt das ganze Leid einer Übergangszeit wie ein wirrer Traum, dessen man sich kaum mehr deutlich zu ent- sinnen vermag; noch ist der Morgen nicht da, noch wirren schwere Schatten um die Sinne, aber schon gewahrt das schauende Auge das Not einer Zukunft, die Umrisse neuen Landes, an dessen Ufern geborgen werden wird, was ähzig Lieb: Jetzt vergangener Lage, teneres, aber auch als nützlich befundenes Menschengut, daran das Herz hing und wohl noch lange hängen wird, denn nichts ist treuer und hält besser, denn in Liebe verwandelte Bequemlich- keit. In diesem Augenblicke der Verwirrung kam manch- feltigster Brief, manche merkwürdige Frage und manche vorläufige Antwort zu mir: „Was ist Ihre Ansicht?“ „Was ist Ihre Ansicht?“ „Was halten Sie von den neuen Verfassungen, zu einer Art Staat zu kommen?“ Es war aber besser, über diese Dinge zu schweigen, denn vorläufig schwimmen wir noch alle im großen Strom, der uns forttrifft. Dummheit dürfte den Dringlichsten vertreten werden, daß ich auch weiterhin an die Menschheit glauben würde (an ihre Kraft, sich zu bestimmen), und daß längst abzuwendende Dinge immer wiederkehren, nur gleichsam an einer höheren Stelle der Spirale, als welche sich Menschen- entwicklung dem fortschenden Blicke entpfeilt. Es gibt Dämonen, so wenig ihre Existenz „kraft“ zu erheben sein mag, Dämonen, die nur von Menschenengenden möglich sind, willführiges Gefindel aus lustigen Reichen, stets dienst- bereit, aus an den Augen abzusehen, was wir an „Bösem“